

# Motivationale Entwicklungsprozesse in der Begabungs- und Persönlichkeitsbildung

(Ausführungen auf Basis der PSI-Theorie\* nach Prof. Dr. Julius Kuhl)

## I. Persönlichkeit, Begabung und „Faulheit“

► Begabung darf nicht als abwesend betrachtet werden, sofern gewisse Prozesse aus der Persönlichkeit ihre Wahrnehmung verhindern. Was persönlichkeits-theoretisch nachvollziehbar klingt, wird jedoch schulpädagogisch kaum berücksichtigt, so dass ein Kind vorschnell als „faul“ eingestuft wird, wenn beispielsweise formulierte Aufgaben nicht erwartungsgemäß angefertigt worden sind. Damit das höher begabte Kind überhaupt seine Bedürfnisse verstehen und umsetzen kann, müssen einige Prozesse aus der Persönlichkeit die Handlungsausführung ermöglichen. In jedem Lernkontext beginnt die Handlungs-bereitschaft mit einer Gewohnheitsbildung. Hat das Kind nie gelernt, Routinen und Gewohnheiten anzulegen, wie und wann es lernt, wird es in anspruchsvollen Zeiten noch nicht einmal von diesem elementaren System profitieren. Es braucht somit einen automatischen Prozess, der sich nicht als Wiederholung präsentiert, doch der dem Kind jeden Tag erneut ein sicheres Konzept an die Hand gibt, wie es in die Handlung kommt. In einem nächsten Schritt ist zu prüfen, ob das Kind allein eine notwendige Handlungsenergie aufbringen kann oder aber ob Gefühle der Unsicherheit oder gar Anspannung jeden Handlungsschritt mit unnötig viel Kraftaufwand verbinden. Gelingt der Handlungsschritt nicht, sind grundlegende Prozesse der Aktivität zu trainieren, um überhaupt mit einer Sache beginnen zu können, wobei diese Maßnah-

men in den Bereichen erfolgreich verlaufen werden, die mit Freude und Zutrauen verbunden sind.

### Was motiviert mich ehrlich?

Obleich die Motivation ein entscheidender Handlungsfaktor ist, müssen die Anreize, wodurch man in die Handlung kommt, ebenfalls auf ihre Qualität hin untersucht werden. Ist das Thema, das Schulfach oder die Lehrkraft nicht positiv oder gar negativ besetzt, verlangt jede Handlung eine noch größere Motivation. Das Ziel besteht darin, selbstbestimmte und positive Anreize zu bilden, um die Sinnhaftigkeit der Aufgaben und Handlungen zu verstehen. Dabei wird schnell deutlich, warum diese wichtige Motivation in der höheren Begabung erst recht durch die Personen angesprochen wird, die das Kind wirklich verstehen können.

### Stress als Blockade zur Begabungswahrnehmung

Ganz andere Schwierigkeiten ergeben sich durch eine erhöhte Stresswahrnehmung bei gleichzeitig nur schwacher Stressbewältigung. Vor allem chronischer Stress und ein gesteigertes Erleben von Frustration (z. B. Verletzungen im Bedürfnis nach Beziehung) können jede Form der Zielumsetzung blockieren und verlangen vor der eigentlichen Handlung eine gezielte Regulation von dem, was sich emotional in den Weg stellt. Nur durch diese Emotionsarbeit kann es dem Kind ermöglicht werden, dass es seine Ziele

wieder fühlen und begreifen kann, sofern keine hinderlichen Wahrnehmungen dazwischen stehen. Erst wenn der eigene Wunsch nach Leistung angstfrei empfunden wird, können auch die erlebten Erfolge im Leistungsbereich „erfühlt“ werden. Dieses Nachfühlen von Erfolg und die Verbindung zwischen Erfolg und Fähigkeitseinsatz ist die Grundvoraussetzung dafür, dass das Kind ein stabiles Bewusstsein seiner Fähigkeiten (Begabungskonzept) aufbaut, und gilt vor allem in der höheren Begabung: Das Verständnis der eigenen Fähigkeiten verlangt ein Fremdverständnis durch andere.

### Vom Dickkopf und seinen Willensprozessen

Doch über all diesen begabungspsychologischen Ebenen dominiert die persönliche Selbststeuerung des Kindes – also eine Steuerzentrale, in der die ganz persönlichen Willensprozesse des Kindes integriert sind, um Bedürfnisse zu erspüren und Ziele zu verfolgen. Selbst wenn die bisher aufgezeigten Stationen zur Motivation der eigenen Fähigkeiten eine positive Unterstützung erfahren, kann immer noch ein einzelner Misserfolg dazu führen, dass das höher begabte Kind seine Ziele, Fähigkeiten und Vorhaben nicht mehr abrufen kann, da die Momente des Scheiterns das Kind in eine Lageorientierung bringen, womit es aus den Prozessen des Grübelns nicht mehr eigenständig herauskommt. Dieses Selbstempfinden kann mitunter so stark werden, dass jede ermutigende Unterstützung, sich nicht so sehr mit dem Misserfolg zu beschäftigen, als isolierte Beschwichtigung empfunden wird, wodurch das Kind sogar Gefahr läuft, sich in seinem Selbsterleben als noch unverstandener zu fühlen. Der pädagogische Leitsatz, dass jeder Fehler auch ein Potenzial zur Korrektur

\* Die PSI-Theorie (Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktionen) wurde von Prof. Dr. Julius Kuhl aufgestellt und umfassend erforscht. Sie vereint motivationale, volitionale, emotionale und kognitive Prozesse im Rahmen der willentlichen Handlungssteuerung. Die daraus entwickelten Motivationsannahmen liefern neue Sichtweisen für begabungsrelevante Fragen in Pädagogik und Psychologie und bilden den Forschungsgegenstand im DZBF.



**Abbildung 1: Der Kern im Leistungsbedürfnis ist Neugierde: Abenteuerlust statt Erwartung.**



**Abbildung 2: Elementar und früh erlernt: Bedürfnis nach Beziehung.**

Fotos: dztb, Sebastian Rengier

bietet, geht damit buchstäblich am Selbst des Kindes vorbei.

## II. Bedürfnisse und Motive

Der begabungspsychologische Ansatz der PSI-Theorie unterscheidet sehr streng zwischen den unbewussten Bedürfnissen und den sprachlich erklärbaren Zielen. Obgleich Bedürfnisse emotionale Wünsche und Sehnsüchte beschreiben, sind Motive eher den bewussten Zielen zuzuordnen, über die wir uns mitteilen können. Bedürfnisse haben etwas tief Persönliches und werden von den frühesten Beziehungserfahrungen an maßgeblich beeinflusst – Ziele können sich zu den Bedürfnissen eindeutig unterscheiden: Hohe Selbst- und Fremderwartungen des Kindes können sogar verhindern, dass es dem eigenen Bedürfnis nachspüren kann, wonach es sich eigentlich „sehnt“. Bedürfnisse definieren somit einen Sollwert. Gleichzeitig muss ein Kind in der Lage sein, seine Bedürfnisse in der konkreten Situation flexibel einzusetzen. Es muss also schnell erkennen, ob sich die Situation eher sozial oder leistungsbezogen zeigt, um dafür ein entsprechendes

Handlungsmuster zur Verfügung zu stellen (Abbildung 1).

### Hochbegabung sehnt sich nach mehr als nur Leistung

Um sich in seinen Fähigkeiten als sicher und dynamisch zu verstehen, muss der pädagogische Blick auf das hochbegabte Kind erweitert werden. Über Jahrzehnte wurde in der Begabungsforschung dem Leistungsbedürfnis des Kindes nach Neugierde und Autonomie die größte Bedeutung eingeräumt. Fördermaßnahmen der Akzeleration und des Enrichments richten sich selbst vordergründig an diesen Leistungsbezug, können aber ihre Erfolge versäumen, wenn das Kind kein sicheres Leistungsbedürfnis wahrnimmt oder andere Bedürfnisse nach Beziehung oder sozialer Selbstbehauptung eine größere Sehnsucht in sich tragen. Die Differenzierung der unterschiedlichen Bedürfnisse hat sich inzwischen für die verschiedenen Formen der Begabungsausschöpfung als wesentlich gezeigt. Vor allem höher begabte und dabei minderleistende Schüler zeigen in Bewertungsvorgängen eine erhöhte Angst vor Bindungsverlust bei gleichzeitig hoher Bedürfnislage nach Bezie-

hung, d.h., die Sehnsucht und das Verlangen nach Beziehung bleiben hoch, auch wenn das Kind aus eigener Initiative heraus keine Bereitschaft mehr angibt, weiterhin in soziale Kontakt zu investieren. (Abbildung 2)

### Warum Begabung so komplex ist ...

Die Wege, wie wir unsere Bedürfnisse umsetzen, sind ein lebenslanger Gestaltungsprozess. Die erlebten familiären Erziehungs- und Beziehungsmuster üben einen entscheidenden Einfluss daran, ob ein Bedürfnis leicht und spontan, strategisch und planerisch, genau und gründlich oder auf Basis bereits erlebter Erfahrungen wachsam und integrativ umgesetzt wird. Diese Umsetzungsformen gründen sich darauf, welche Situationen das Kind als erfolgreiche Lernprozesse abgespeichert hat, wobei der Erfolg dadurch geprägt ist, ob das Kind mit dieser Umsetzungsform sein Bedürfnis befriedigen konnte. Erfolgreiche Umsetzungswege verlieren an Nachhaltigkeit, wenn das Ursprungsbedürfnis nicht verstanden wurde. Es ist also wichtig, dass wir das System „schützen“ und wertschätzen, über das wir unsere Fähigkeiten spüren. >>



**Abbildung 3: Erfolge und Freude heben das Vertrauen in der erfolg-suchenden Begabung.**



**Abbildung 4: Sensibilität und Genauigkeit formen die Motivation in der zweifelnden Begabung.**

Fotos: dzbf, Sebastian Renger

## >> Motive und ihre Systeme

Die Persönlichkeitspsychologie hält drei verschiedene Motive bereit, die jede Person als Bedürfnis in sich trägt: Leistung, Anschluss und Selbstbehauptung. In der aktuellen Grundlagenforschung wird darüber hinaus auch das Freiheitsmotiv geführt, in dem es um das Selbstge-spür der eigenen Bedürfnisse und Präferenzen geht. Die vier verschiedenen Umsetzungs-systeme, wie ein Kind seine Begabung versteht und damit seine Bedürfnisse umsetzt, werden nun in ihren Inhalten, Chancen und Herausforderungen vorgestellt. Auch wenn ein situatives Zusammenspiel aller Systeme anzustreben ist, besitzt jede Begabung ein bevorzugtes System, welches zu verstehen und anzunehmen ist. Entsprechende Erfahrungen aus den anderen Systemen ermöglichen dann, dass das Kind das präferierte System konstant ergänzen kann.

### Erfolgsuchende Begabung (Intuitives System)

Ein Kind mit vorrangig dieser Systemsteuerung wird sich in seinen Fähigkeiten wohl-

fühlen, wenn es mit Freude und Begeisterung in die Situation gehen und rasch Erfolge erleben kann. Das spontane und intuitive Herangehen an neue soziale und leistungsbezogene Situationen und Herausforderungen ist vor allem dann erfolgreich, wenn das Kind damit gesicherte Ziele umsetzen kann. Liegen ihm keine Konzepte zur Handlung vor, wird diese sprunghaft und oberflächlich verlaufen. Dieses System ist unerlässlich, sofern Routinen und Aufgaben schnell und ohne Widerstand erfüllt werden müssen. Die Handlungsprozesse werden dabei durch eine positive Stimmungslage initiiert, auch wenn dies der Grund ist, warum diese Umsetzungsform bei Schwierigkeiten versagt: Steigt der Anspruch in der Situation, muss genau jene Stimmungstendenz gedrosselt werden, um wieder sachlich und strategisch neue Konzepte zu generieren. Ein Begabungsbewusstsein bei hoher Intuition gelingt dann, wenn das Kind sich in neuen Situationen unmittelbar und ohne Vorbereitung auf seine Fähigkeiten verlassen kann. Verknüpfen sich zur intuitiven Bearbeitung keine strategischen Fähigkeiten, bleibt das Risiko, dass das höher begabte Kind scheinbar bewusst die Herausforderung umgeht

und nur in gewohnten Routinen arbeiten kann (Abbildung 3).

### Erwartungsvolle Begabung (Strategisches System)

Fähigkeiten werden in der erwartungsvollen Begabung immer dann gespürt, wenn das Kind in seiner Zielorientierung autonom und ehrgeizig handeln kann. Zeigt das Kind einen sicheren Umgang mit dem Schwierigkeitsverlauf und verlässt rasch den leichten Handlungsrahmen, kann es mit eigenen Absichten und Zielen selbst die hoch ausgebildeten Ideen und gesetzten Anforderungen erreichen. Das Absichtsgedächtnis liefert dazu die notwendigen Planungs- und Lösungskompetenzen und verhilft dazu, dass sich das Kind nachhaltig mit einer Problemlage beschäftigen kann. Von Nachteil ist diese Umsetzungsform dann, wenn bekannte Arbeitsschritte keinen Plan erforderlich machen, das Kind jedoch davon überzeugt ist, nur mit einer Plansicherheit die Lösung zu erreichen, wodurch soziale Situationen und Arbeiten mitunter Kraft kosten können und eine heitere Stimmung reduziert ausfällt. Eine Übersteigerung der Planbildung kann ferner dazu führen, dass

das Kind – gerade bei hoher Begabung – so intensiv Konzepte und Ziele aufstellt, dass es die Umsetzung vergisst oder aber keine Energie mehr zur Ausführung besitzt. Auf der anderen Seite ist die Veränderung der Befindlichkeit hin zu einer ernsthaften Stimmung bei Schwierigkeiten notwendig, um vorausschauend handeln zu können und sich nicht von der ersten Idee ablenken zu lassen. Sämtliche Attributionsprozesse setzen voraus, dass das Kind plangestützt arbeiten kann und dieses System verfügbar ist.

### Zweifelnde Begabung (Sensitives System)

Eine hohe Empfindsamkeit und Bestrafungsangst formen die hohe Sensibilität in der zweifelnden Begabung. Ansprüche der Akribie und des Perfektionsstrebens gehen begabungspsychologisch auf eine latente Form der Ängstlichkeit und Misserfolgsschmerz zurück. So wollen Kinder mit dieser Systemumsetzung vor allem genau und exakt arbeiten, was die nötige Wahrnehmung von Gelassenheit erschwert, so dass doch Fehler oder Unstimmigkeiten passieren. Parallel zur hohen Anspruchshaltung gesellt sich aber auch die permanente Befürchtung, den eigenen und fremden Anforderungen nicht gerecht zu werden, so dass jeder soziale Vergleich immer einen potenziellen Abwertungsfaktor der eigenen Ergebnisse beinhaltet. Von großer Entwicklungschance für herausfordernde Ziele ist diese Systemumsetzung immer dann, wenn die hemmende Wirkung der Misserfolgsschmerz überwunden wird, was den erschwerten Einsatz von beruhigendem Erfahrungswissen oder die Beruhigung durch Bezugspersonen voraussetzt. Der „Begabungperfektionist“ kann daher einseitig ermutigende oder gar motivierende Interventionen nur in Ansätzen aufnehmen, da immer auch Emotionen der Sorge und der Angst existent bleiben. Aus diesem Grund sind Maßnahmen der emotionalen Regulation entscheidend, damit das sensitive Erleben an Angst verliert. Übersteigerte Formen jenes Systems zeigen auf, dass die erschwerte Gelassenheit dazu führen kann, dass die hohe Begabung „ungeföhlt“ bleibt, da Angst und Misserfolgsschmerz die Freude und Exploration verhindern. Es bleibt die begabungspsychologische Betrachtung, ab

wann das höher begabte Kind seine Akribie mit Erfahrungswissen relativieren kann und erlebte Misserfolge trotzdem in seinen Erlebnisschatz speist, um Erfahrungen zu schützen und sein Perfektionsstreben nicht als Hindernis zu empfinden (Abbildung 4).

### Erfahrungssichere Begabung (Umsichtiges System)

Die Begabung, die ihre Stabilität vor allem durch den Erfahrungsbezug bekommt, orientiert sich an der Zuversicht und Gelassenheit, mit den eigenen Fähigkeiten die Herausforderungen zu meistern. Die Motivation ist dabei jene, die einem immer noch Alternativen und selbstbestimmte Lösungswege aufzeigt. Ein solches Netzwerk persönlicher Erfahrungen speist sich aus der eigenen Wertschätzung gemachter Erfolge sowie den damit verbundenen Wahrnehmungen durch andere Bezugspersonen, die einem Informationen und Geföhle über das Zustandekommen der Erfolge geben. Dieses erfahrungsbasierte System ist dann gegeben, wenn das Kind schwierige Aufgaben umsichtig und selbstbestimmt angehen kann. Der integrative Arbeitsprozess setzt voraus, dass die Schwierigkeiten im Vorfeld gesehen und eventuelle Gefahren nicht gelehnet werden, jedoch aktiv angegangen und als Herausforderung verstanden werden. Durch diese geföhlt Orientierung ist es dem Kind möglich, sein eigenes Bedürfnis als Grundlage zu verstehen, wodurch soziale Vergleiche weniger wichtig erscheinen. In der Arbeit mit dem eigenen Bedürfnis ist das Anlegen neuer und kreativer Wege die Motivationsquelle, mit der das eigene Begabungsbewusstsein gestärkt wird. Ebenso ist es dieses System, welches nachweislich im Bereich der Minderleistung als erste Kompetenz abnimmt und somit anzeigt, dass das höher begabte Kind, welches in seiner Performanz unter seinen Fähigkeiten bleibt, auch das Bewusstsein und die Überzeugung für seine Begabung nicht mehr spürt. Zum Aufbau der Selbstwirksamkeit darf daher kein defizitorientierter Interventionsrahmen zur Reduktion der Minderleistung aufgestellt werden. Das höher begabte Kind hat vielmehr wieder selbst zu fühlen, dass es mit seinen Fähigkeiten erfolgreiche Wege unabhängig

einer Fremderwartung gestalten kann. Die Orte dieser dafür notwendigen Erfahrungen sind jene, die noch nicht mit einer negativ besetzten Begabungsüberzeugung verknüpft sind.

### Begabung und Selbstregulation

Die pädagogische Wahrnehmung einer hohen Begabung setzt eine Dialektik und ein gutes Zusammenspiel der vier aufgezeigten Begabungssysteme voraus. Gleichzeitig müssen Kinder die Möglichkeit erhalten, sich in den verschiedenen Motivebenen ausprobieren zu dürfen. Bestimmte Regulationsprozesse im Anschluss zum Kind sind dabei Vermittler zwischen Begabung und Motivation und setzen in den elementaren Beziehungserfahrungen zum Kind an. Auch wenn die Entwicklung der vier aufgezeigten Systeme einer jeden Begabung ein lebenslanger Prozess ist, sind die ersten Erfahrungen in jedem Bedürfnis schon im Vorschulalter entscheidend. Die Bilder dieses Artikels bestätigen, wie sensibel und exakt diese differenzierte Wahrnehmung bereits in den ersten Lebensjahren möglich ist. Sie wurden aufgenommen in der Kindertagesstätte Hombachstraße Weyhe, die seit 2016 das erste zertifizierte DZBF-Kompetenzzentrum ist und ihre pädagogische Haltung an den Inhalten der Begabungspsychologie ausrichtet. ■

*Dr. phil. Sebastian Renger*

### Autor



Foto: Sebastian Renger

Dr. phil. Sebastian Renger  
Diplom-Psychologe  
Geschäftsführer/Wissenschaftlicher  
Leiter DZBF  
(Deutsches Zentrum für Begabungsforschung und Begabungsförderung  
gemeinnützige GmbH, Minden)  
[www.dzbf.de](http://www.dzbf.de)